

Predigt am (13.11. 2016, Kl-Mt) 5. November 2017 (Klinik):  
Psalm 90, 1-6.12-14 – Leben im Herbst

*Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.  
 Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden,  
 bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
 Der du die Menschen lässest sterben und sprichst:  
 Kommt wieder, Menschenkinder!  
 Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag,  
 der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.  
 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,  
 sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,  
 das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.*

*Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,  
 auf dass wir klug werden.  
 HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns  
 und sei deinen Knechten gnädig!  
 Fülle uns frühe mit deiner Gnade,  
 so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.*

**Klinik: Musik**

Nun ist sie fast vorbei –  
 die so **schillernde Herbstzeit**.  
**Absehbar** ist es,  
 bis die letzten Blätter nach und nach auf den Boden fallen.

Wie **geht** es Ihnen damit?  
 Was verbinden Sie für **Gedanken** und **Gefühle** mit dem Herbst?

Für **mich** ist es eine sehr **ambivalente** Zeit

Den Herbst als Zeit der **Ernte** -  
**ja**, den **liebe** ich.  
**Hineinbeißen** in einen **direkt** vom Baum gepflückten **Apfel**.  
 Wie **wunderschön** der reiche und bunte **Erntealtar** vor ein paar Wochen!  
 Das Leben so **prall** und **bunt** –  
 zum mit **beiden** Händen greifen, Reinbeißen,  
 und mit **allen Sinnen** Genießen!

Wenn's da **nur** nicht auch die **andere** Seite gäbe,  
 die mit dem diesem prallen Blühen und Leben **eng** zusammenhängt.  
 Der Herbst ist eben auch die Zeit des **Verblühens**, des **Blätterfallens**.

Die wunderbare **Buntfärbung** der Blätter entsteht ja gerade erst durch den **Abbau** des **Chlorophylls**,  
 der für eine **letzte** Farbenpracht sorgt,  
 bis sie dann aber braun werden, vertrockne und abfallen.  
 Die Natur **stirbt** und bereitet sich auf den **Winterschlaf** vor.

So ist der Herbst oft auch die **Zeit**  
 der **Depressionen**,  
 bei so manchen bis hin zu **Suizidgedanken**  
 oder einfach auch die Zeit der **Grippewellen**,  
 weil jetzt auch die Abwehrkräfte **geringer** werden.

Das **Kirchenjahr** trägt dieser **Spannbreite** der Herbstzeit **Rechnung**:

- Da feiern wir zunächst den **Dank**  
 für das **Reiche** und die **Früchte des Lebens**;
- am **Reformationsfest** fragen wir dann aber auch nach den **Quellen**,  
 die unser Leben und Glauben speisen;
- dabei schauen besonders unsere **katholischen** Geschwister  
 an **Allerheiligen** auf die **Vorbilder**,  
 an denen wir unser Leben orientieren mögen;
- der **Bußtag** soll dann der **Neuorientierung** und der Frage dienen,  
 wie es nun weitergehen soll und **kann**.
- Indem wir am **Toten- und Ewigkeitssonntag** bzw. an **Allersehen**,  
 an die denken, die vor uns gegangen sind,  
 machen wir uns auch unserer eigenen **Vergänglichkeit** bewusst.

Erst dann kann das **neue** Kirchenjahr mit dem **1. Advent** beginnen.

Die **Dichter** hat der Herbst nun **besonders**  
 zum Nachdenken über die **Vergänglichkeit** und das **Sterben** angeregt.

Das berühmteste –mich sehr **berührende** - Gedicht stammt von **Rilke**

*Die Blätter fallen, sie fallen wie von weit,  
 als welken in den Himmeln ferne Gärten,  
 sie fallen mit verneinender Gebärde.  
 Und in den Nächten fällt die schwere Erde  
 aus allen Sternen in die Einsamkeit.*

Rilke gelingt es nun aber, das **natürliche** Geschehen,  
 in eine **tröstliche** Perspektive zu rücken,  
 die das natürliche Geschehen für eine **andere** Wirklichkeit öffnet:

*die Blätter fallen eben wie von weit,  
 als welken in den **Himmeln** ferne Gärten.*

Nur - in dem Fall ist auch ein **Widerstand**, eine **Verneinung**.  
 Das Lebendige **wehrt** sich gegen den **Fall**, den **Verfall**.  
 Leben **will** eben **nicht** fallen,  
 Leben will **leben**.

Es ist uns Menschen fast **unmöglich**, uns vorzustellen,  
 dass wir **nicht** mehr sind.

Wir wollen diese Wahrheit des Lebens nicht akzeptieren  
 - zumindest nicht für uns **persönlich**.

Als allgemeine Wahrheit können wir das vielleicht noch **sagen**:  
 Wir müssen halt **alle** sterben.

Aber wenn wir ganz **persönlich** betroffen sind,  
 dann geht das uns kaum mehr über die Lippen.

Nein, das **kann** und will ich doch nicht akzeptieren,  
 dass mein Mann sterben muss,  
 das kann ich doch nicht akzeptieren,  
 dass ich meine Lieben verlassen muss.

Und **dennoch**: es **muss** akzeptiert werden.

So deutet auch **Rilke** das Vergehen als **allgemeines** Schicksal

*Wir alle fallen, diese Hand da fällt  
 und sieh dir **andre** an, es ist in **allen**.*

Mit wunderschönen **lyrischen** Worten beschreibt Rilke,  
 was auch der Beter **unseres Psalms**  
 als **unausweichliche** Wahrheit unseres Lebens festhält  
***Du (Gott) lässt sie (die Menschen) dahinfahren wie einen Strom,  
 sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras,  
 das am Morgen noch sprosst, das am Morgen blüht und sprosst  
 und des Abends welkt und verdorrt.***

Ganz ähnlich auch der Beter des **103. Psalms**:

***Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,  
 er blüht wie eine Blume auf dem Felde;  
 wenn der Wind darüber geht,  
 so ist sie nimmer da,  
 und ihre Stätte kennen sie nicht mehr.***

Ja, es gilt für uns **alle**:

wir sind wie die aufblühende und **verblühende** Blume,  
 wir sind **vergänglich** wie das fallende Laub.

Der **Schlussvers** des Gedichtes von Rilke aber hebt nun **an**  
 mit einem ***Und doch***.

Es ist der **Einspruch**, der **Trost** des Glaubens  
*Und doch ist Einer,*  
*welcher dieses Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält.*

**Dort** die **fallende** Hand von **Jedermann**,  
**hier** aber die alles Fallen **haltende Hand** eines ganz **anderen**.

**Zärtlicher** kann nicht **getröstet** und Hoffnung wachgehalten werden.  
Hoffnung, dass **selbst** das Sterben ein **Ziel** hat  
Und **nicht** einfach ins **Nichts** führt.  
Das Leben, das **hier** mit Gott **beginnt**,  
hört im Tode **nicht** auf.  
**Das** ist die Hoffnung des Glaubens.

Auch **hier** steht **Rilke** den **Psalmbetern** ganz nahe,  
die der schmerzlichen Erkenntnis der Vergänglichkeit  
ebenfalls ein **ABER** des **Glaubens** gegenüberstellen:  
*Die Gnade aber des Herrn währt von Ewigkeit zu Ewigkeit –*  
So z.B. das **tröstliche** Aber im **Psalm 103**

Von dieser **Hoffnung** her,  
kann ich nun die **Natur**  
vielleicht noch besser zum **Lehrmeister** für mein Leben wählen,  
wie es ja der Beter unseres **heutigen** Psalms macht,  
wenn er bittet:  
*Lehre uns bedenken,*  
*dass wir sterben müssen,*  
*auf dass wir klug werden.*

Die Zeit des **Wachsens** und **Fruchtbringens** und **Erntens** –  
das ist eine **volle**, eine **wunderschöne**, vielfältige Zeit,  
da ist das Leben **prall**, **bunt** und **energievoll**.

Und das soll auch **genossen** und **gefeiert** werden.

Vom Herbst **lernen** heißt nun aber,  
auch zu **erkennen**,  
dass Wachsen, Fruchtbringen und Ernten nicht nur schön,  
sondern auch **energiezehrend** ist,  
und dann **anzuerkennen**  
dass **diese** unsere Energie **Grenzen** hat,  
dass es nicht immer **mehr**,  
immer **weiter** und **noch** besser ...,  
ja, nicht einmal immer **weiter so** wie bisher geht.

Ich gebe zu,  
für mich ist das eine echt große **Herausforderung**,  
besonders da ich nun bald das **6. Lebensjahrzehnt** beendet habe.  
**Fühlen** tu ich mich doch **immer** noch wie **damals**,  
als ich mit den Konfirmanden 5-Tagefreizeiten gemacht habe,  
in den Nächten vielleicht 4 Stunden Schlaf ...  
Und danach gleich wieder die nächste Herausforderung angepackt.  
Eine Nacht Erholung hat voll auf genügt.

Aber mit dem **Eintreten** in den **Herbst des Lebens** gilt es zu erkennen:  
Die **körperlichen** aber auch die **seelischen** Kräfte werden **enger**.  
Sie brauchen mehr **Regenerationszeit**,  
sie werden **verletzlicher**,  
ich werde **äußerlich** wie **innerlich** sturzgefährdeter.

Vom Herbst zu lernen heißt dann,  
**loszulassen**,  
loslassen, was **nicht** mehr zu **halten** ist.  
Den Früchten täte es **auch** nicht gut,  
wenn ich sie **weiterwachsen** lassen wollte.

Vom Herbst bzw. der Natur lernen, heißt dann,  
darin sogar eine **Chance** wahrzunehmen,  
nämlich meinen Fokus, meine Aufmerksamkeit  
mehr vom **Äußeren**,  
der Aktion, des Leistens und Tuns,  
auf das **Innere**,  
auf die **Kontemplation** und das **Sein** zu richten.  
Für den einen heißt das,  
vielleicht ein Buch zu schreiben,  
die andere beginnt vielleicht zu Malen  
oder endlich Gesangsunterricht zu nehmen,  
oder einfach sich mehr Zeit für ein gutes Buch zu nehmen....

So wie die Kräfte des Baumes wieder mehr ins **Wurzelwerk** fließen können,  
kann und soll ich mich selbst  
neu auf meine Wurzeln, auf meine Quellen besinnen  
und diese nähren.

#### **Bewusster fragen:**

Was ist mir eigentlich **wirklich** wichtig,  
was nährt mich in der **Tiefe**  
was **trägt** mich auch gerade durch Zeiten von **Dunkelheit** und **Kälte**.  
Indem ich loslasse,  
was eben im Herbst gar nicht mehr dran ist,  
werde ich erst wirklich **offen**

für Neues, für **neue** und **andere** Dimensionen meines Lebens.  
 Es können **Seiten** sichtbar werden,  
 die bisher **nicht** zu Wort kamen  
 Ich denke da an eine Patientin,  
 die keinen Besuch ihrer Freunde wollte:  
 „alle kennen mich doch nur als die Starke...,  
 die sollen mich nicht so schwach sehen,  
 nein das will ich nicht...“  
 Und dann denke ich an andere,  
 die sagen:  
 „Wissen Sie, ich wusste gar nicht,  
 wie viele gute Freunde ich habe.“  
 Oder ein Ehemann einer Patientin sagt sehr bewegt:  
 „So tief verbunden habe ich meiner Frau all die Jahre bisher nicht gefühlt!  
 Diese Zeit der Krankheit will ich – wie schwer sie immer auch ist – nicht missen.“

Es geht im Herbst des Lebens um die Entdeckung,  
 dass vielleicht gerade die **Schwäche**  
 ganz neue Lebenserfahrungen möglich machen kann.  
 (tiefe Verbundenheit, echte Nähe, Freunde...)

Vielleicht kann ich erst **dann** wirklich begreifen,  
 was **Gnade** ist.  
 Dass das **Wesentliche** in meinem Leben  
**nicht** von mir **geschaffen**, geleistet, gegeben werden kann,  
 sondern dass das Wesentliche immer **Geschenk** ist  
 und **empfangen** werden will.  
 Vielleicht kann ich dann erst wirklich **zulassen**,  
 dass **nichts** wichtiger im Leben ist,  
 als die empfangene und weiterfließende Liebe.  
 Die Liebe die mich ins Leben gerufen hat,  
 die mich – bemerkt oder unbemerkt – am Leben erhält  
 - Niemand von uns säße heute hier,  
 hätte er nicht immer wieder **Liebe** erfahren –  
 und die mich auch im und nach dem Tod halten will und wird.

Vielleicht kann ich dann auch diese Hand des Einen spüren,  
 der auch **mein** Fallen **unendlich sanft in seinen Händen hält**.

AMEN

**Matthäus-Schluss:**

Aber auch als **Kirche** sollten wir vom Herbst lernen.

Da könnte es dann zu allererst heißen,  
 dass wir **bewusst wahrnehmen** und **dankbar** sammeln,  
 was wir **geschaffen** haben,  
 was wir **wachsen** und **reifen** sehen durften (= die **eine** Seite von Visitation):  
 50 Jahre Gemeindeleben auf der Schillerhöhe  
 Hochengagierte MitarbeiterInnen  
 Über viele Jahre wirklich reichliche Pfarrstellen  
 Und reichliche finanzielle Mittel für Gebäude und Inventar.  
 Dafür gilt es wirklich **Dankfeste** zu feiern!

Vom Herbst lernen,  
 könnte dann aber auch bedeuten,  
 dass wir **anerkennen**,  
 dass auch unsere kirchlichen Kräfte und Ressourcen **Grenzen** haben.  
 Und dass wir ernsthaft darüber nachdenken,  
 was wir **loslassen** müssen,  
 um gerade durch das Loslassen die **Chance** zu erhalten,  
 den Winter zu durchstehen.  
 Ein Baum, der die Blätter nicht fallen lässt,  
 wird den Frost nicht überdauern.  
 Und das beginnt bei den vielen Angeboten,  
 die wir als Kirche machen –  
 und seien sie noch so attraktiv, scheinbar interessant und anregend.  
 Und geht weiter bei Gebäuden, die nicht nur viel Geld  
 sondern auch ganz viel Zeit von Mitarbeitern fressen,  
 aber doch über weite Zeiträume leer stehen –  
 und lassen Sie uns da auch Pfarrhäuser und Kirchengebäude nicht aussparen.  
 Ich sage nicht,  
 dass das leicht ist und schon gar nicht leichtfertig geschehen sollte.  
 Hängt ist doch mit vielem so viel Herzblut und Engagement von Menschen  
 verbunden.

Aber vom Herbst lernen hieße,  
 dass wir als Kirche uns auf das **Wesentliche** besinnen.

Und da möchte ich zu allererst auf Jesus, sein Leben und seine Botschaft schauen.

Um das für mich – nicht nur als Klinikseelsorgerin – wichtigste zu nennen:  
 zum Kern dieser Botschaft und seines Lebens gehört,  
 an den **Hecken** und **Zäunen** unterwegs zu sein,  
 Zum Kern der Botschaft und des Lebens Jesu gehört ganz wesentlich:  
**dort** präsent zu sein,

wo **Zerbrechlichkeit** erlebt wird.  
Und nicht nur darauf zu warten,  
dass diese Menschen zu „uns“ kommen,  
sondern dass wir als **Kirche** dort **sind**,  
wo die Umbrüche gestaltet,  
die Zerbrüche ausgehalten,  
Leid erlitten werden muss.

Ganz grundsätzlich gehört zum Kern dieser Botschaft Jesu und seines Lebens  
die menschliche Zuwendung zum einzelnen Menschen,  
bedingungs- und auch absichtslos,  
ohne Frage nach Mitgliedschaft, Nutzen u.ä.

Es ist die **Seelsorge**,  
die die Muttersprache der Kirche ist (Workshop der EKD 2009 → Handreichung 2010)  
und ohne die Kirche hohl und leer wird und ist.

Deshalb lassen Sie uns alles dafür tun,  
dass wir diese Sprache an den ganz unterschiedlichen Kirch-Orten unserer  
Gesellschaft  
gesprochen, gehört und gelebt werden kann.

Und dabei darauf vertrauen,  
dass der ‚EINE nicht nur unser Fallen,  
sondern auch die Kirche  
sanft in seinen Händen hält. AMEN

#### **Zur Liturgie:**

**Klinik:** Schriftlesung (= Predigttext): Psalm 90

**Matthäus:** SL: Matthäus 25 Ich bin hungrig gewesen; Predigttext: Psalm 90

**Nach Predigt:** EG 533 Du kannst nicht tiefer fallen (Melodie: Christus der ist mein  
Leben)